The Gap, May 2011, Werner Reiter (print + http://www.thegap.at/reviews/review/rotterdam/cambodia/)

Gut Ding braucht eine Dekade

Zehn Jahre haben Susanne Amann und Michael Klauser mit akustischen Sounds und elektronischen Produktionsmethoden experimentiert, bis sie ihr erstes Album veröffentlicht haben. Da darf auch The Gap etwas später mit der Besprechung der Platte dran sein.

Ihr Instrumentarium ist größtenteils analog. Susanne Amann spielt Cello und Flöte, Michael Klauser akustische Gitarre. Die Produktionsweise ist aber digital. Cambodia verhäckseln das Rohmaterial, arrangieren es in feinen Loops zu pulsierenden Patterns und unterfüttern es mit minimalistischen Beats. Man merkt dem Album die Konzentration an, die die beiden Musiker innerhalb einer Dekade entwickelt haben. Eine Konzentration auf das Wesentliche. In einem zehn Jahre andauernden experimentellen Prozess haben sie einen Sound geschaffen, der sich durch extreme Verdichtung auszeichnet. In den pulsierenden Klanglandschaften ist kein Element zu viel, alles ist an seinem Platz. Die Monotonie darf ihre Wirkung entfalten und gleichzeitig sehr facettenreich sein. Die Fokussiertheit tut der Musik ausgesprochen gut.

Leider ist sie aber der Bekanntheit von Rotterdam wenig förderlich. In der Wiener Clublandschaft sind kaum Spuren von Rotterdam zu finden. Dabei verdienen sie mindestens so viel Aufmerksamkeit wie Elektro Guzzi, deren Arbeitsweise recht ähnlich ist. Cambodia wurde von Kassian Troyer gemischt und von Stefan Betke (Scape) gemastert. Manche sagen, dieser akustische Techno sei Krautrock für das dritte Jahrtausend. Da ist schon was dran. Und weil gut Ding eben Weile braucht, das Album auch nicht über Nacht entstanden ist und sich Rotterdam ohnehin allen Hypes entzieht, erlauben wir uns, es erst einige Wochen nach seinem Erscheinen zu empfehlen. Und zwar wärmstens. Das mit der Bekanntheit muss sich ändern.

(7/10)